

Konzeption für Außenstelle des Deutschen Museums steht

# Die Zukunft wird schon einmal getestet

In Nürnberg soll ein Zukunftsmuseum entstehen. Dieser Ableger des Deutschen Museums in München soll sich aber nicht nur um technologische Fragestellungen kümmern und mit ungewöhnlichen Fragestellungen Lust auf Wissenschaft wecken, sondern auch die gesellschaftliche Entwicklung berücksichtigen. Das Museum wird auch ethischen und sozialen Fragen der künftigen Technikentwicklung nachgehen. Da nicht die Vergangenheit ausgestellt wird, sondern die Zukunft erkundet wird, soll die Ausstellung alle zwei Jahre neu konzipiert werden. Wolfgang M. Heckl, Generaldirektor des Deutschen Museums, und Andreas Gundelwein, Projektleiter für den Aufbau des Außenstelle in Nürnberg, haben ihre Pläne im Nürnberger Presseclub vorgestellt. Ein Gespräch mit beiden.

**NZ:** Es gibt schon einen Flyer, der für die Außenstelle des Deutschen Museums wirbt. Das Motto „Der beste Weg, die Zukunft vorzusagen ist, sie zu gestalten“ stammt offenbar von Willy Brandt. Wie kommt man darauf, einen Politiker für ein technisches Museum werben zu lassen?

**Gundelwein:** Dieses Zitat wird unterschiedlichen Personen zugeschrieben, angeblich auch Abraham Lincoln. Bei Lincoln wird es nur behauptet, bei Brandt wissen wir es. Es geht aber nicht um Brandt. Es geht um das Grundmotto des Museums: Wir steuern nicht fatalistisch auf eine Zukunft zu, der wir nicht ausweichen können. Jeder hat es in der Hand, diese Zukunft ein Stückchen weit mit zu gestalten. Darum geht es auch im Museum. Jede Sache hat zwei Seiten. Ich kann Entscheidungen treffen und ich muss selbst Stellung beziehen zu Technologien und dem Umgang damit.

**Heckl:** Das Motto könnte auch von Oskar von Miller, dem Gründer des Deutschen Museums, sein. Außerdem hat Willy Brandt Großartiges geleistet.

**NZ:** Die Konzeption des Museums ist schon komplett. Was werden die Schwerpunkte sein?

**Heckl:** Wir wollen in Nürnberg kein ausgelagertes Haus mit Objekten des Deutschen Museums. Wir wollen etwas Neues wagen, deshalb heißt es auch Zukunftsmuseum. So etwas existiert noch nicht, weil es Dinge darstellt, die museal noch gar nicht existieren. Ausgangspunkt war die Frage, wie bekommt man unser wichtigstes Zielpublikum, die Jugendlichen und Schulklassen, in ein Museum? Es muss zukunftsorientiert sein und begeistern. Natürlich können auch Touristen und Ältere kommen. Wir brauchen Nachwuchs in Wissenschaft und Technik, und wir brauchen Menschen, die sich der Frage stellen, wie unsere Zukunft aussieht.

**Gundelwein:** Wir haben fünf Schwerpunkthemen. Das kommt aber nicht alleine von uns, denn es gibt viele Institutionen, die sich mit dem Thema Zukunft beschäftigen und analysieren, welche Technologiefelder in der



Im Museum soll es um die Roboter der Zukunft gehen. Simulation: Staab



Das ist der Eingang des Zukunftsmuseums, einer Außenstelle des Deutschen Museums von der Augustinerstraße aus gesehen. In dieser Stelle sind die Bauarbeiten schon sehr weit fortgeschritten. Simulation: Staab-Architekten

Zukunft wichtig werden. Arbeit und Alltag, beide werden künftig viel mehr miteinander verschmelzen. Dabei geht es viel um Robotik, Automatisierung und Künstliche Intelligenz. Das zweite Feld ist das System Erde. Dabei geht es um Ernährung und um Ressourcen, die begrenzt sind. Es wird um Körper und Geist gehen, das klingt esoterisch, ist es aber nicht. Im Kern ist das Medizin und Biotechnologie, etwa wie eine bionische Hand funktioniert.

Das vierte Feld ist der Bereich urbanes Leben. Es umfasst Architektur, Stadtplanung und Mobilität. Das fünfte Feld beschäftigt sich mit Visionen. Welchen Visionen eifern wir heute noch nach? Gleiten durch Raum und Zeit ist immer noch eine Vision der Menschheit. Wollen wir ein Verschmelzen des Menschen mit der

**NZ:** Wie stellt man aber Zukunft aus, man kennt sie ja nicht?

Oder Innovation – man weiß nicht, was kommt.

**Heckl:** Die neueste Technologie muss ins Museum, sagte schon Oskar von Miller. Bei ihm waren das der Dieselmotor und das erste Automobil. Es war zunächst nicht die Vergangenheit, die ins Deutsche Museum sollte. Das wurde sie erst in der Retrospektive.

Wir wollen in Nürnberg technische Prototypen zeigen und das, was noch nicht gesichertes Wissen ist. In München wird gesichertes Wissen ausgestellt. In Nürnberg wird beispielsweise die Quantentechnologie mit Unterstützung des Max-Planck-Institut für die Physik des Lichts dargestellt. Wir stellen nicht das erste Automobil aus, dazu haben wir in Nürnberg gar nicht den Platz. In Nürnberg heißt „museal“ nicht „kann weg, kann ins Museum“, sondern: „Was gibt es noch nicht, was könnte kommen und wo kann ich mich mit einbringen?“

**Gundelwein:** Der Museumsbesuch in Nürnberg wird eine Reise in die Zukunft sein. Wenn man das Erdgeschoss des Museums betritt, dann kommt man in die Abflughalle eines Zeitbahnhofs.

Man ist in einer zukünftigen Welt, die vielleicht zehn Jahre oder vielleicht hundert Jahre vor einem liegt. Man kann sehen, was macht die Wissenschaft und wie sieht die Gesellschaft dazu aus.

**Heckl:** Das ist eine Reise in die Zukünfte. Wir haben verschiedene Szenarien, was können wir und wie entscheidet sich die Mehrheit? Wie wollen wir weiterleben? Mit dieser Wegwerfgesellschaft kann es so nicht weitergehen. Es muss mehr um Reparatur und Recycling gehen. Am Ende werden wir atomar recyceln müssen, das ist meine persönliche Überzeugung. Jedes Atom, das in einem Produktionsprozess verwendet wird, muss wieder verwendet werden. Das muss man beim Design der Produkte schon mitdenken. Heute ist das Gegenteil der Fall.

**NZ:** In der Außenstelle des Deutschen Museums in Nürnberg soll es auch um Science-Fiction gehen. Werden Schriftsteller in die Ausstellung mit einbezogen?

**Gundelwein:** Die Gesamtkonzeption des Museums auf einen Begriff gebracht, lautet: Science or Fiction, also Wissenschaft oder Fiktion. Auf der einen Seite stellen wir zusammen mit hier ansässigen Forschungseinrichtungen Dinge vor, und erklären etwa, was es Besonderes an einem Sensor gibt und wie er funktioniert, also den Stand der Wissenschaften. Das ist so ähnlich wie in einem Science Center. Auf der anderen Seite stehen die Science-Fiction-Filme und die Visionen, die mit diesen



Andreas Gundelwein, Projektleiter. Foto: privat

**Gundelwein:** Wir wollen aber nicht nur zeigen, wie sich eine Technologie entwickelt. Es geht auch nicht nur um die positiven Seiten von Visionen, sondern auch um Dystopien, also dem Gegenteil einer guten Utopie. Es wird auch technikkritische Diskurse geben. Etwa über die Herrschaft der Maschinen oder über die Optimierung von Menschen. Wir wollen die Besucher dazu bringen, sich selber Gedanken zu machen und die Dinge einzuordnen. Wir werden fragen, wie wird aus einer Idee eine Innovation? Welche Rolle spielt das Scheitern in der Wissenschaft?

**NZ:** Sie wollen einen Dialog mit den Bürgern über die Zukunft, über die Welt in der man leben will, führen: Wie hat man sich das praktisch vorzustellen?

**Heckl:** Ich muss mich als informierter Bürger entscheiden, welche Zukunft ich will und wie ich die Konsequenzen von technischen Entwicklungen für unser Leben und die Gesellschaft beurteile. Bürger können bei uns Partizipation erleben und es wird interaktive Möglichkeiten geben.

**Gundelwein:** Diese gesellschaftliche Komponente unterscheidet uns von einem reinen Technikmuseum. Es ist ein Technik-Ethik-Museum. Es wird auch um pränatale Diagnostik, und um Gentechnologie gehen. Es sind viele Dinge möglich, die nicht unproblematisch sind.

Das Museum wird für alle Menschen, die sich für aktuelle gesellschaftliche Fragen interessieren, interessant sein. Wir werden Jugendlichen Spiele anbieten, wo sie in unterschiedlichen Rollen Entscheidungen treffen müssen. Aber vorher müssen sie sich informieren. Etwa zum Thema Energiewende. Die Meinungen und Entscheidungen können dann ausgewertet werden, auch im Rahmen von Bachelorarbeiten.

**NZ:** Wird die Außenstelle der Deutschen Museums auch mit der Neuen Universität, die gegründet wird, zusammenarbeiten?

**Heckl:** Das ist so. Wir werden kooperieren, auch mit der FAU und der TH. Studenten sollen bei uns mitmachen, nicht nur um Schüler zu betreuen, sondern um auch ihre eigenen Ideen umzusetzen. Wir wollen Argumente für Diskussionen liefern und Technik-Kompetenz vermitteln, um das Verständnis für grundlegende Prinzipien von Technik und Wissenschaft wecken. Der Besuch des Zukunftsmuseums soll aber auch Spaß machen und Emotionen ermöglichen.

**Gundelwein:** Die Studenten auch zu einem Teil ihr Museum selbst gestalten können. Wir arbeiten mit den Museen in der Stadt gut zusammen. Die Kontakte sind besonders eng mit dem Germanischen Nationalmuseum, dem Bahn- und dem Kommunikationsmuseum. Mit dem Museum Industriekultur nicht. Wir sind aber weiterhin offen. Fragen: André Fischer



Wolfgang M. Heckl, F.: T. Schamberger, dpa

Dingen verbunden sind. Etwa selbstfahrende Autos oder Drohnen. Das hat es alles schon sehr früh in Filmen oder in Büchern gegeben.

**Heckl:** Visionen, die nicht den Naturgesetzen widersprechen, werden einmal Wirklichkeit. Wenn demnächst Drohnen Pakete ausliefern, dann muss man aber darüber diskutieren. Ist das gut? Science-Fiction-Autoren spielen in der

le. Viele Wissenschaftler und Nobelpreisträger haben in ihrer Jugend Science-Fiction-Literatur gelesen. Hermann Oberthers Buch „Die Rakete zu den Planetenräumen“ ist die Grundlage für die ganze Raumfahrt.

## Die Eröffnung soll Ende 2020 sein

Das Zukunftsmuseum umfasst eine Gesamtfläche von 5500 Quadratmetern, davon sind 2900 Quadratmeter Ausstellungsfläche, verteilt auf vier Ebenen. Dazu gehören auch zwei Mitmachlabore, ein Feld für freies Experimentieren sowie ein Bereich für virtuelle Realität. Rund 26 Millionen Euro werden in den Ausbau des Museums gesteckt. Derzeit sind alle Beteiligten optimistisch, dass bis Ende 2019 das Gebäude fertiggestellt ist. Die Einrichtung des Museums dauert dann noch einmal ein Jahr, so dass Ende 2020 die Eröffnung des Zukunftsmuseums stattfinden soll. Es sind fast alle wichtigen Akteure der Metropolregion mit im Boot, auch viele Firmen, Forschungseinrichtungen und vier Schulen. Insgesamt sind 70 Partner an der Entwicklung beteiligt. Das Museumsteam umfasst 13 Mitarbeiter. fis